

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreite Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Beistellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Zusätze für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2865

Ahrensburg, Dienstag, den 30. November 1897

20. Jahrgang.

Bestellungen auf die Stormarnsche Zeitung für den Monat **Dezember** werden von der Geschäftsstelle und den Postanstalten zum Preise von **45 Pfg.** mit Beistellgeld entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

* **Ahrensburg**, 29. November. Die Ergebnisse der diesjährigen Personenstands-Aufnahme, die dem Geschäft der Steuerordnung für 1898/99 als Grundlage dient, sind im Amtsbezirk Ahrensburg folgende. Der in diesem Jahre ermittelten Einwohnerzahl der einzelnen neun Gemeinden haben wir die des Vorjahres gegenübergestellt.

Gemeinde	1897	1896
Ahrensburg	1948	1928
Gut Ahrensburg	326	326
Gemeinde Ahrensfelde	205	209
Bünningstedt	266	248
Beimoor	56	62
Armerberg	73	85
Meilsdorf	119	117
Timmerhorn	64	65
Wulfsdorf	207	225
	3264	3265

Unter den 1948 Einwohnern der Gemeinde Ahrensburg sind über 14 Jahre alte männliche 635, weibliche 674 und Kinder unter 14 Jahren 639.

* Am Freitag Abend schien der Winter seinen regelrechten Einzug halten zu wollen, dichtes Schneegestöber überdeckte bald die Erde mit einer weißen Hülle und gegen Morgen trat Frost ein. Thauwetter und Regen hat aber inzwischen wieder den Schnee beseitigt. Am Sonnabend Morgen waren die Wege so glatt, daß eine ganze Anzahl Milchwagen aus der Umgegend wegen der Glätte nicht zeitig genug den Bahnhof erreichen konnten, um die Milch noch mit dem ersten Zuge fortzuschaffen.

* Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr veranlaßte ein in nordwestlicher Richtung aufgehender starker Feuerschein eine Alarmierung der Feuerwehr und da man irrtümlicher Weise annahm, daß das Feuer im Orte selbst auf dem Steintamp sei, wurde auch die Brandwehr alarmirt. Es brannte jedoch in Bünningstedt und zwar war es die Scheune des Landmanns Schlichting, die in Flammen stand. Unsere freiwillige Feuerwehr rückte dahin ab, trat aber, da die Bünningstedter und die eben eingetroffene Delingsdorfer Wehr bereits die Löscharbeit begonnen hatten und günstige Windrichtung eine Gefahr für die Nachbargebäude ausschloß, nicht in Thätigkeit. Auch die Feisbütteler und Bargteheider Wehr trafen noch ein, desgleichen die Brandwehren von Gut Ahrensburg und Klein-Hansdorf. Die Ahrensburger rückten wieder ab, nachdem sie aus ihren reichen Schlauchvorräthen die Bünningstedter Wehr ausgeholfen und dadurch das Ablöschen erleichtert hatte. Die Scheune war ganz mit noch ungedroschenem Roggen gefüllt, worin das Feuer reiche Nahrung fand, Vieh befand sich nicht in derselben. Verbrannt sind ca. 60 Diemen Roggen und 3 Bauwagen, 1 Stuhlwagen wurde gerettet. Haus und Inventar sind bei der Elbersfelder Gesellschaft, wie wir hören, nur sehr niedrig versichert, so daß dem Besitzer ein erheblicher Schaden erwachsen dürfte. Man führt die Entstehungsursache auf böswillige Brandstiftung zurück.

* Ein Jagdunfall ereignete sich dieser Tage in Groß-Hansdorf. Fünf Herren hatten sich auf die Hasenjagd begeben und ein Jagd-Resttreiben angestellt. Hierbei schoß einer der Jagdtheilnehmer auf einen Hasen, ein Theil der Schrotladung aber traf den aus einer anderen Richtung herankommenden Herrn Gemeindevorsteher Bankes in das rechte Bein. Herr Dr. Kindt gelang es, die Wehrzahl der Schrotkörner zu entfernen, doch hat eins derselben, das in der Gegend

des Entels eingedrungen ist, bisher noch nicht aufgefunden werden können.

* Dem heiligen Andreas ist der 30. November geweiht, der ein Vorläufer der geheimnißvollen und wunderreichen Weihnachtszeit ist. Sanct Andreas ist der Patron der Jungfrauen, der nicht nur durch Ketten, Blumen und Weihgeschenke in Kirchen und Kapellen verehrt wird, den man seine Wünsche auch im stillen Kämmerlein, auf einsamen Kreuzwege und am gespensterhaften Erbzaun vorlegt. Da aber die Wünsche junger und heirathslustiger Mädchen so zahlreich sind, daß der fromme Andreas schwerlich auf alle eingehen kann, so wendet man sich in manchen Gegenden auch vertrauensvoll an die heilige Katharina, deren Namenstag auf den 25. November fällt, oder an Sanct Niklas am 6. Dezember. Wie kommen nun diese drei zu der hohen Ehre, die beneidenswerthen Vertrauten aller liebesdürstenden Seelen geworden zu sein? Andreas, der fromme Bruder des Petrus, predigte einst den Sythen und Galatern das Evangelium und wurde in Griechenland an ein schräges Kreuz geschlagen. Er, der sicher ledig geblieben ist, würde sehr verwundert über den ihm angedichteten Beruf sein, könnte er heute niedersteigen und Zeuge all der wunderlichen Gebräuche und Verslein sein, durch die man sich seine Gunst zu erwerben hofft. Er ist an die Stelle jener Götter getreten, in deren Schutz unsere Vorfahren die Ehe gestellt hatten, vielleicht an die des Gottes Freyr. Dieser galt als Schöpfer reicher Ernten, als Bringer des Liebesglüdes, und er beglückte das Haus mit der blondgelockten Rinderheerde. Wie man dazu kam, dem heiligen Apostel die Rolle Freyrs zuzuweisen, ist schwer zu enträtheln; vielleicht fiel der Todestag des Märtyrers mit einem Festtage Freyrs zusammen. Heute brechen am Andreastag die jungen Mädchen Klieder und Kirchsbaumzweige, stellen diese in Wasser an das Fenster der geheizten Wohnstube. Die Knospen schwellen, und um Weihnachten entfallen sich gewöhnlich die ersten zarten Blüten. Aus deren Zahl und Beschaffenheit schließt man auf das Vermögen und auf die Eigenschaften des künftigen Bräutigams. Am trauten Herde sitzt in geheimnißvollem Dämmerlichte einsam ein hoffendes Mägdelein. Es betet ein Vaterunser rückwärts. Sobald dieses beendet ist, erscheint ihm der Auserwählte. Dort bittet eine Jungfrau, ehe der Schlämmer ihre müden Augen schließt, und eine für die Zukunft bedeutungsvolle Erscheinung im Traume:

„Andreas, heiliger Schutzpatron,
Hör mich, gib mir einen Mann,
Und laß mich im Bilde sehn,
Ob er häßlich oder schön,
Ob er geistlich oder weltlich,
Ob er jung ist oder ältlich.
Heiliger Andreas, steh mir bei,
Daß ich's seh' im Konterfeij!“

Wieder an andern Orten sind junge Mädchen im frohen Spiele vereint. Sie werfen ringelförmige Apfelschalen hinter sich und errathen aus den Windungen, die diese am Boden bilden, den Anfangsbuchstaben, den der Erhoffte führt.

H. Feisbüttel, 28. November. Bei der am Sonnabend auf hiesiger Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden 118 Hasen zur Strecke gebracht.

* **Kirchspiel Bergstedt**, 28. Novbr. Am Dienstag v. M. wurde im Lokale des Herrn Timmermann in Bramfeld die Wahl eines Kreisratsmitgliedes abgehalten. An Stelle des ausscheidenden Herrn Wagner-Poppenbüttel wurde für den 7. Wahlbezirk (Amtsbezirk Hinfshensfelde und Poppenbüttel) Herr Gastwirth Ab. Wells-Hummelsbüttel neugewählt.

— Vom 1. Dezember an werden die Abendpostfächer, welche auf dem Grünen Jäger empfangen werden, in Bergstedt von einem Hülfspostboten ausgetragen werden. Der Poppenbütteler Postbote, welcher sonst noch Abends die Post von Hamburg hier

bestellte, hat dafür den Ausbau Perleberger Wald zu begehren. Da diese Arbeit dem am Morgen von Hamburg kommenden fahrenden Postboten erlassen wird, so wird erreicht, daß wir unsere erste Postverbindung schon am Vormittag, statt früher am Nachmittag bekommen.

* **Alt-Rahlstedt**, 29. November. Bei dem Hufner Herrn F. Soltan in Jenfeld wurde Anfang voriger Woche ein Einbruch verübt. Der Dieb bog die Eisenstangen, mit denen das Fenster der Speisekammer versichert war, auseinander und zwängte sich hindurch. Er muß entschieden sehr hungrig gewesen sein, denn er hat eine Portion kalter Speisen, Kartoffeln und Kohl, verzehrt, sowie einen Knochen rein abgenagt und eine Flasche Bier dazu getrunken. Denn hat er noch ein halbes Brod, Wurst, Butter, eine Flasche Schnaps etc. entwendet, in einen draußen hängenden Kneifenbeutel gepackt und mitgenommen. Es muß ein schwächlicher Mensch gewesen sein, da es nur solchen gelingen konnte, sich durch den engen Zwischenraum der Eisenstäbe hindurchzuzwängen.

— Dieser Tage ist wieder einer der alten Kämpfer für Schleswig-Holsteins Recht und Freiheit, der Tischler Schmidt aus Uebe, aus dem Leben geschieden, er gehörte dem Kampfgenossen-Verein von 1848/51 an.

* **Wandsbek**, 26. November. Vermißt wird schon seit dem 1. d. Mts. der 14jährige Sohn des Kupfers Heinrich hier selbst, der bis zum 31. v. Mts. in Armerberg in Dienst stand. Er ist zu den um ihn besorgten Eltern bisher nicht zurückgekehrt; von seinen Schulkameraden ist er bei Ahrensburg auf dem Felde betroffen und hat ihnen gegenüber geantwortet, er wolle nicht wieder nach Wandsbek zurückkehren, sondern todt hungern. Trotz der energischsten Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, des Jungen habhaft zu werden. Die Angst der armen Eltern um ihren Sohn ist begreiflicherweise eine gewaltige.

Altona, 26. November. Ein bekannter Einwohner in Altona hatte sich vor dem Schöffengericht wegen thätlicher Beleidigung zu verantworten. Er hat nämlich seinem Rindermädchen wider dessen Willen einen Kuß applirt. Der Vater des Mädchens, ein Steuerbeamter, hatte deshalb Strafantrag gestellt. In der Verhandlung sprach der Angeklagte sein Bedauern aus, daß er sich habe hinreißen lassen und erbot sich, dem Mädchen 50 Mt. Buße zu zahlen, falls der Vater den Strafantrag zurückziehe. Letzterer bestand jedoch darauf, daß er für den Kuß bestraft werde. Unter diesen Umständen mußte eine Verurtheilung des Angeklagten erfolgen. Die Strafe wurde auf 20 Mar bemessen.

* **Segeberg**, 25. November. Aus der Umgegend wird dem hies. Kreisblatt berichtet: Am Wahltag kommt hier ein Mann aus S. Auf die Frage, warum er nicht in S. geblieben, um zu wählen, kommt die Antwort: „Ja, ich wull noch so froh zu Hus“, und nun entspann sich folgendes Gespräch, aus welchem man sehen kann, daß Wahl keine Dual macht, und was ein geheime Wahl ist: „Na, wo keen ward denn dor wählt?“ — „Ja, Herr, dat weet wi nich, dat is ja een geheime Wahl.“ — „Se ward doch weten, keen Se wählen wüllt?“ — „Ne, wie kann id datt. Id heff fiew Seddels fregen, op jeden steit een anner Nam, de heff id jedesmal, wenn id se kreeg tohopnahm un in de Tash stelen. Wenn id nu hüt Abend hintam, denn lang id in de Tash und hal een Zeddel rut. Düssen Zeddel geew id af; de annern Zeddel riech id denn gliest twei.“ — „Worum riech Se de denn twei?“ — „Ja, id döro ja nich weeten, wen id wählt heff, darto is dat ja een geheime Wahl.“

Kleine Mittheilungen.

— Neue 50-Pfennigstücke sind jetzt zur Ausgabe gelangt. Die neuen Münzen weichen von den alten in einigen Punkten merklich ab. Zunächst ist der Reichsadel viel kleiner,

die Stellung der Flügelfedern ist schräger und die Kette des Brustschildes ist aus lauter kleinen Adlern zusammengesetzt. Beide Seiten der neuen Geldstücke weisen ferner einen Eichenkranz auf.

— Bei der Landwirtschaftskammer in Kiel sind die unterstehenden Lokalvereine darauf aufmerksam gemacht, für die Viehvericherung nur solche Gesellschaften fortan zu benutzen, die sich einer stattlichen Kontrolle unterwerfen. Wer sich an das Ende des Mecklenburger Viehvericherungsvereins erinnert, wird gewiß damit einverstanden sein. Als gute Gesellschaften sind die für Deutschland, Berlin, Lübeck, Braunschweig, Köln u. s. w. genannt worden.

— Das älteste Thier des zoologischen Gartens in Hamburg, ein Gänsegeier, der bereits vor Eröffnung des Gartens, am 6. September 1862 eintraf, also mehr als 35 Jahre hier lebte, ist dieser Tage mit Tod abgegangen.

— Der Lehrer Bär in Uetersen hat gegen ein 13jähriges Schulfädchen, welche in seinem Haushalt als Laufmädchen beschäftigt wurde, ein Sittenverbrechen begangen und ist nun schuldig geworden.

— Infolge Sturmes kenterte bei Puttgarden auf Fehmarn ein Fischerboot. Die beiden Insassen, Familienväter, fanden ihren Tod in den Fluthen. Eine Leiche ist bereits geborgen. Die Verunglückten hinterlassen Frau und vier bezw. sechs kleine Kinder.

— Ein Isehoer Schlachtermeister und Wurstfabrikant Glander wurde von der Strafkammer wegen Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Der Schlachtermeister Lüdemann in Garstedt schlachtete ein von ihm selbst gezüchtetes Schwein in dem stattlichen Gewicht von 780 Pfd.

— In Trittau wurde Herr Hofbesitzer J. Harder und von den Dörfern um Kuhlshagen Herr Baron von Kramm zum Abgeordneten gewählt.

Hamburg.

— Unter der Spizmarke „Ein gut angewendeter Lotteriegewinn“ schreiben die Blätter: In der Neustadt wohnt ein Bäckermeister, der allgemein seiner Wohlthaten wegen beliebt und geachtet ist. Zu ihm kommen täglich viele arme Leute in die Bäckerei, denen das vom Tage vorher übrig gebliebene Brod und seines Badwerk gratis verabfolgt wird. Dieser Tage wurde den armen Leuten die die sogenannten „Krintenlöben“ erhielten, Vorsicht beim Essen anempfohlen, da sich in den Badwaaren harte Rosinen befanden. Diese „empfohlenen“ Klößen wurden an solche Leute vertheilt, von denen der Bäcker wußte, daß sie thätlich mit Roth kämpften, denn es hatten sich so im Laufe der Zeit auch Personen zur Empfangnahme des Brotes eingefunden, denen es noch gar nicht so schlecht ging, daß sie die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen mußten. Als die Armen nun die Klößen verzehrten, stießen sie auf eine große Ueberraschung. In jedes Stück dieser Badwaare hatte der Bäcker ein großes Fünfmarkstück gebaden, um so den armen Leuten, von denen manche 4-6 Klößen erhielten, eine Freude zu bereiten. Das Geld hatte der wackere Wohlthäter in der Lotterie gewonnen; die Nummer, von der er ein halbes Loos spielte, war mit 1000 Mt. gezogen worden. Wahrlich, ein edel angewendeter Lotteriegewinn.

† Hofrath Pollini ist in der Nacht zum Sonnabend plötzlich gestorben. Er saß nach 11 Uhr mit einem Bekannten im Gespräch zusammen, fiel dann plötzlich hintenüber und war eine Leiche. Pollini stand im 61. Lebensjahre. Durch sein Scheiden dürften sich an den hiesigen Theaterverhältnissen merklige Veränderungen ergeben. Er hatte bekanntlich das hiesige Stadt- und Thalia-Theater und das Altonaer Stadttheater unter seiner Leitung

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

Die Marine-Vorlage.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die näheren Angaben über die vielbesprochene Marinevorlage, die in Gestalt eines Gesetzesentwurfes an den Reichstag gelangen soll. Der Hauptinhalt ist folgendes:

Die verbündeten Regierungen halten eine verwendungsbereite Flotte von 17 Linienschiffen, 8 Küstenpanzerschiffen, 9 großen und 26 kleinen Kreuzern für unerlässlich geboten, zu welchen Schiffen noch eine Material-Reserve von 2 Linienschiffen, 3 großen und 4 kleinen Kreuzern hinzutreten soll. Um das vorhandene Material im Kriegsfall auch verwenden zu können, ist es notwendig, daß das Personal im Frieden dauernd in Übung gehalten wird. Geschicht dies nicht, kommt das Personal vielmehr erst bei Ausbruch des Krieges auf die Schiffe, so werden schwere Unglücksfälle in der eigenen Flotte mit Sicherheit eintreten. Eine Vermehrung der Indiensthaltungen und demgemäß des Personals ist daher unerlässlich.

Aus der Vorlage ergibt sich eine Steigerung der fortlaufenden Ausgaben von jährlich etwa 4 Millionen. Im ganzen sind für Schiffsbauten 410 Millionen erforderlich, von denselben sind aber nur 162,2 Millionen für Neubauten bestimmt. Der Rest ist für Ersatzbauten erforderlich, welche sowieso gebaut werden müssen, wenn unsere Flotte nicht noch mehr in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgehen soll. Die ganze Summe von 410 Millionen verteilt sich auf die 7 Rechnungsjahre 1898-1904, sodaß durchschnittlich in jedem Jahre 58 1/2 Millionen für Schiffsbauten ausgeben werden sollen.

Vom Parlament in Oesterreich.

Die Zustände im österreichischen Abgeordnetenhaus haben, wie wiederholt berichtet worden ist, keine Ähnlichkeit mit parlamentarischen Verhältnissen, die wüsten Szenen, deren Schauplatz das Abgeordnetenhaus war, haben sich immer stürmischer wiederholt. Nach den letzten Berichten war es gar schon zu einem ernsthaften, allgemeinen Handgemenge gekommen, bei dem das Messer eine Rolle spielte. Darauf sind am Donnerstag noch ärgere Tumulte ausgebrochen, die durch einen offensibaren Rechtsbruch der Majorität herbeigeführt wurden. Es wird darüber berichtet: Durch einen parlamentarischen Gewaltakt, der einem Staatsstreich ähnlich sieht, hat die Mehrheit des österreichischen Abgeordnetenhauses die Obstruktion zu erwürgen versucht. Man hat eine weitgehende Abänderung der Geschäftsordnung eingeführt, ohne sich im geringsten an die für eine solche Abänderung vorgeschriebenen Formalitäten zu halten. Es ist keine erste, zweite und dritte Lesung vorgenommen, es ist überhaupt keine Debatte eröffnet worden, sondern durch einfachen Mehrheitsbeschluß wurden in einer ganz formlosen

Abstimmung, deren Stattfinden von der Minorität nicht einmal bemerkt wurde, die neuen Stimmen direktirt. Man mag nun über das Verhalten der Obstruktionsparteien denken, wie man will, in jedem Falle hatte die Mehrheit die Pflicht, die Geschäftsordnung zu beobachten. Was die Mehrheit gethan hat, ist eine ganz unverhüllte Vergewaltigung der Minderheit und die Opposition wird im Rechte sein, wenn sie alle mit Hilfe der neuen Geschäftsordnung zu Stande kommenden Parlamentsbeschlüsse als null und nichtig und verfassungswidrig bezeichnet.

Der feudale Abg. Graf Falkenhayn, ehemals im Kabinett Taaffe Ackerbauminister, war es, der als Antragsteller für die neue Geschäftsordnung auftrat. Als die Sitzung, die infolge des andauernden Lärmes unterbrochen worden war, um 3 1/4 Uhr wieder eröffnet wurde, ergriff Graf Falkenhayn das Wort und jagte: Die getrigen Szenen legen der Majorität die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß diese Schmach sich nicht wiederhole. Eine Aenderung sei unbedingt notwendig. Er beantrage zu diesem Zwecke, das Haus wolle ohne Debatte beschließen, daß bis zur Einführung einer neuen Geschäftsordnung provisorisch folgende Bestimmungen in Kraft treten:

Wenn ein Abgeordneter trotz zweier erhaltener Ordnungsrufe fortfährt, den parlamentarischen Anstand oder die parlamentarische Sitte gröblich zu verletzen oder die Verhandlungen durch Tumult oder Gewaltthätigkeit zu behindern, so steht dem Präsidenten das Recht zu, den betreffenden Abgeordneten für höchstens drei Sitzungen auszuschließen. Dem Hause aber soll das Recht zustehen, einen Abgeordneten für höchstens 30 Tage aus dem Hause auszuschließen. Im ersten Falle steht dem Abgeordneten das Recht zu, an das Haus zu appelliren. Die betreffenden Beschlüsse erfolgen ohne Debatte. Sollte ein Abgeordneter der Ausschließung nicht freiwillig Folge leisten, dann ist der Präsident berechtigt, ihn durch von der Regierung beizustellende Exekutivorgane aus dem Hause entfernen zu lassen. Der Ausschlossene darf während der Dauer der Ausschließung die Räume des Parlaments nicht betreten. Mit der Ausschließung ist der Verlust der Diäten während der Ausschließungsfrist verbunden. Die Regierung wird aufgefordert, dem Präsidium des Hauses die nötigen Exekutivorgane zur Verfügung zu stellen.

Die Verlesung des Antrages wurde durch heftigen Lärm gestört, sodaß im Hause nur wenig davon verstanden wurde.

Plötzlich erhebt sich auf ein vom Präsidium gegebenes Zeichen die ganze Rechte. Daran erkennt die Linke erst, daß dies eine Abstimmung sein soll. Da sämtliche Abgeordneten der Linken auch stehen, verkündet der Präsident, daß der Antrag Falkenhayn einstimmig angenommen sei! Nun erreicht der Entrüstungs-

sturm auf der Linken seinen Höhepunkt. Pfeiler schreit, auf Abrahamowitsch zeigend: „Reißt ihn herunter, den Polizeihund da oben!“ Die Abgeordneten Hochenburger und Lemisch steigen über die neuen Thüren, die den Eingang zum Präsidium verwehren sollen, und stürzen auf Abrahamowitsch zu, der sich gerade erhebt und den Platz verläßt, um die Sitzung wieder zu unterbrechen. Donnernde Rufe links: Hinaus! tönen ihm nach. Der Sessel des Präsidenten wird umgeworfen. Da kehrt Abrahamowitsch zurück, worauf Hochenburger und Lemisch auf ihn eindringen, doch ohne ihn zu berühren. Sofort springen die Junggehehen Udrzal und Lang hinzu, worauf Abrahamowitsch unter betäubenden Rufen links „Hinaus!“ den Saal verläßt. Die Linke stürmt dann gegen die Ministerbank und droht mit erhobenen Händen den Ministern. Mayreder schreit Badini ins Gesicht: „Sie polnischer Hochverräther!“ Heeger ruft: „Hoch die parlamentarische Revolution!“ Die Minister entfernen sich schleunigst.

Zu unerhörten Ausstritten kam es am Freitag. Präsident Abrahamowitsch erscheint um 11 Uhr 15 Min. im Saale, beim Eintritt mit stürmischen Rufen „Abzug“ empfangen. Die ganze Linke erhebt sich, zahlreiche Abgeordnete schreien durcheinander. Nun spielt sich eine Szene ab, welche sich, von der Tribüne gesehen, folgendermaßen darstellt: Sozialdemokrat Berner will sich auf den Präsidenten stürzen, es entspinnt sich ein Kampf zwischen ihm und den Dienern. Sozialdemokrat Rejel springt über die Ministerbank und zerreißt die vor dem Präsidenten liegenden Papiere, andere Sozialdemokraten eilen Berner zu Hilfe und besetzen die Präsidenten-Tribüne; sie verlangen Genugthuung dafür, daß Rejel von einem Diener geschlagen worden sei. Der Präsident wird zur Flucht gezwungen. Zwischen Sozialdemokraten und anderen Abgeordneten entspinnt sich eine Schlägerei; Berner wird hinausgedrängt. Inzwischen erscheint die Polizei, ungefähr 70 Mann stark. Der Polizeikommissar fordert die die Präsidenten-Tribüne okkupirenden Sozialdemokraten auf, die Tribüne zu verlassen, die Sozialdemokraten leisten Widerstand, werden aber nacheinander von der Polizei mit Gewalt aus dem Saale geführt. Die Polizei bildet um die Präsidenten-Tribüne einen Kordon.

Alles dies spielte sich ab, bevor die Sitzung formell eröffnet war.

Deutsches Reich.

Aus dem Beleidigungsprozeß Stöders gegen Freiherrn von Stumm hatte bekanntlich das Stödersche „Volk“ berichtet, daß einer der Schöffen, welcher bei dem Urtheilspruch in dem von Stöder gegen den Freiherrn v. Stumm-Halberg angestregten Beleidigungsprozeß mitgewirkt habe, kurz vor dem Termin bei Stöders Anwalt erschienen sei, mit der dringenden Bitte, ihn abzulehnen; „er sei ein ruinirter Mann, wenn er in die Lage

Aber der Freund lachte spöttisch und fragte: „Seit wann bist Du so skrupulos geworden?“

„Seitdem ich liebe!“

Löwen sprach diese Worte innig, aber leise, als ob er sich ihrer schäme.

Da schlug Scharff ein schneidendes Gelächter auf. Bald aber fügte er in kaltem, geringschätzendem Tone hinzu: „Dann laß aber auch all Deine Unternehmungen bleiben! Ein verliebter Mann, ein verlornener Mann! Leute unsers Schlages brauchen kaltes Blut. Uebrigens bezahlet Dich die Regierung da drüben nicht, damit Du Ritterromane aufführst, sondern jene Dienste leistest, die man von Dir verlangt!“

Löwen wurde aschfahl. „Die eines Spions!“ murmelte er vor sich hin.

„Bah, besser ein bezahlter Spion, als ein unbezahlter Hungerleider!“

„Wahr, zu wahr! Aber ist nicht dieses Leben fast ebenso entseßlich? Rang und Stand angemacht, keinen Augenblick vor Entdeckung sicher, eine Beschäftigung, ebenso ehrlos wie gefährlich! Entdeckt man den wahren Zweck meines Hierseins, sind mir zehn, fünfzehn Jahre schweren Kerkers sicher! Wird man mich drüben gegebenen Falles nicht meinen Schicksal überlassen, wie es Spionen zumeist geschieht!“

„Alles das weißt Du doch schon lange. Wozu also dies Gejammer! Nimm die Lage, wie sie ist und nütze sie aus! Uebrigens bist Du ein undankbarer Pilz, dem die Glücks-

komme, Stumm verurtheilen zu müssen.“ Nach der „Saar- und Bieszigt.“ fühlen sich die beteiligten Schöffen in ihrer Ehre gekränkt und wollen gegen des „Volk“ wegen Verleumdung klagen.

Die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen ergaben im Monat Oktober 106 594 000 M., gegen Oktober 1896 mehr 3 672 000 M. Die Mehr-Einnahme in den 6 Monaten April-Oktober betrug gegen das Vorjahr 33 029 000 M. Das zeigt immer noch eine befriedigende Entwicklung; gleichwohl ist die Steigerung in den bezeichneten sechs Monaten um sechs Millionen M. geringer als im Vorjahre.

Ein Vorfall, der sich in Heidelberg bei der Controlversammlung zugetragen hat, wird der „Zeit. Ztg.“ zufolge viel besprochen. Ein Reservist, ein Lehrer, hatte sich nach der Ansicht des diensthabenden Feldwebels nicht rath genug von seinem Plaze zu ihm begeben und soll angeblich sogar auf seinen Zuruf langsamer gegangen sein und gelacht haben. Der Feldwebel meldete den Lehrer beim Hauptmann. Dieser fragte die Nachbarn des Lehrers, ob sie die gleiche Beobachtung wie der Feldwebel gemacht hätten, oder feiner konnte bezeugen, was dieser angab. Der Hauptmann ließ, obgleich der Feldwebel mit seiner Behauptung allein stand, den Lehrer abführen und in Militärhaft bringen. Bis zum 22. d. M. war der Lehrer, dem schwere Gehorsamsverweigerung zur Last gelegt wird, noch nicht entlassen.

Wie sich herausgestellt, war die Meldung, daß der Panzerkreuzer „Deutschland“ nach seiner Fertigstellung nach Haiti gehen soll, unrichtig. Es bestätigt sich, daß der „Deutschland“ ebenso wie die „Kaiserin Augusta“, die bereits unterwegs ist, nach Ostasien geht, wohin auch die Kreuzer 3. Klasse „Gefion“ bestimmt ist. Die Ausreise der beiden Schiffe soll am 10. Dezember erfolgen. Diese neue Kreuzerdivision soll an Stelle des zur Zeit in der Kiautschau-Bucht ankern den Geschwadern unter Komte-Admiral Diedrich in den ostasiatischen Gewässern die deutsche Flagge zeigen. Das Kommando dieser Division würde Prinz Heinrich übernehmen, an dessen Stelle Kapitän z. S. Freiherr v. Bodenhausen die erste Marineinspektion erhält. Der Boff. Ztg. zufolge wäre auch von der Entsendung des umgebauten Panzerschiffes „Bayern“ die Rede. An die Stelle der „Kaiserin Augusta“ soll der Kreuzer 3. Klasse „Geyer“ nach Areta gehen. Ob zur Vertretung der Lüdersschen Ansprüche außer den beiden Schulschiffen „Charlotte“ und „Gneisenau“, die in diesen Tagen vor Port-au-Prince eintreffen, auch noch das dritte Schulschiff „Stein“ beordert wird, scheint noch nicht festzustehen.

Ausland.

Schweiz.

Das Internationale Bureau des Weltpostvereins in Bern hat soeben eine Statistik der Einnahmen und Ausgaben aus dem Post- und Telegraphenverkehr in den verschiedenen Ländern der Erde veröffentlicht. Darnach hat Deutschland die größten Einnahmen erzielt. Es hat in vorigen Jahre eingenommen 486 Mill. Fres. und ausgegeben 469 Mill. Fres. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika; sie nahmen 398 Mill. Fres. ein, während sich die Ausgaben auf 449 Mill. Fres. beliefen. Es folgt England mit 286 Mill.

göttin ihre besten Gaben in den Schoß wirft, dem selbst diese neue Bekanntschaft ebnet Deinen Weg. Das Mädchen ist aus der Schwarzholzmühle, jenem wichtigen, strategischen Punkte, auf dessen Erforschung die da drüben so bedeutenden Werth legen!“

Löwen nickte.

„Nun also! Da hast Du Gelegenheit, zwei Fliegen mit einem Schläge zu treffen. Ein Fremder, der sich allzu lang dort aufhält, wird verdächtig. Aber Du als Bräutigam dieses vortrefflichen Mädchens, und ich als Schwager des Müllers, wir erregen keinen Verdacht, und wenn wir noch so viel Naturforschung betreiben. Das Innere der benachbarten Befestigungen dürfen wir so leicht nicht zu sehen bekommen, es sei denn durch ganz außergewöhnliche Bestechung. Aber die äußere Umgebung können wir so genügend studiren, wie wir es für unsere Zwecke brauchen. Zu gleicher Zeit hast Du das Mittel in der Hand, ein so schönes Mädchen und, was mehr ist, ihre ansehnliche Mitgift zu erlangen. Ist dann unsere Mission vollendet, was hindert Dich dann mit Deiner Frau außer Landes zu gehen und die Früchte Deines Fleißes mit ihr in Amerika oder Australien zu genießen! Irgend einen Grund für Dein Verschwinden wirft Du dem Mädchen gegenüber ja doch finden!“

Löwen nickte abermals, sah aber wie verloren vor sich hin.

„Siehst Du,“ fuhr Scharff fort, „da bist ich doch ein anderer, praktischerer Mensch!“

Müllers Leni.

Erzählung von Emanuel Hirsch.

10)

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Frau Malzhuber dagegen schwamm in süßen Träumen, als sie ihren Miether so vor sich sah. In ihrer Seele dämmerte der Plan auf, den Grafen zu ihrem Neffen zu machen und diesem Neffen den Präsidenten zum Onkel zu geben.

Schön war er nicht, Malzhuber der zweite, das mußte sie sich sagen; auch nicht sehr elegant, die Kleider hingen an ihm, wie an einem Schragen, und die erste Jugendblüthe hatte er auch schon lange hinter sich. Die Stirn war übermäßig hoch, das gelbe Gesicht von hundert kleinen Fältchen durchzogen. Aber er hatte ein Paar durchdringenden Augen, und er verstand es, seine Worte am rechten Ort und zu rechter Zeit anzubringen. Wenn Herr Präsident mit Frau Bräuerin sprach, bohrten sich seine Augen fast in sie ein, und sie fühlte unter der Fettschicht, die ihre Haut spannte, das Roth aufsteigen. Das verächtliche Roth keimender Liebe! Ach, und wie sprach er so zart und begeistert vom Ehestand, und wie bedeutungsvoll blickte er sie dabei an. Ja, der Mann verdiente ihre Liebe.

Aber auch Löwen schien wie umgewandelt. Sonst ziemlich laut, war er heute sehr still

und in sich getehrt. Und je öfter diese Besuche sich wiederholten, desto schweigmaler und wortlanger wurde er.

Eines Tages saßen die beiden Männer in ihrem Salon bei einander, Löwen stiller als je. Plötzlich sagte er wie in halbwachem Traume: „O, wenn es möglich wäre!“

Drauf sah ihn der andere spöttisch an und sprach: „Ja, warum denn nicht?“

„Was?“ fragte Löwen, wie aus schwerem Traume erwachend.

Da lachte der Präsident laut: „Ach meine, daß das ganz gut möglich sei!“

Nun stampfte der andere mit dem Fuße auf und rief mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes: „Nein! Nie!“

„Und ich sage: „Ja, ja! Warum sollst denn Du das Herz dieser Landschaft nicht erobern können?“

Da strich sich Löwen mit erkünsteltem Lächeln über die heiße Stirn und sagte: Was Du für Einfälle hast!“ Damit wollte er das Gespräch abbrechen.

Aber Scharff fuhr fort: „Nein, weiche mir nicht aus, Löwen, der Gedanke ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen.“

„Aber wo denkst Du hin? Ein solches Kind und ich!“ Löwen sprach scheinbar gleichgültig, allein Scharff hörte es heraus, daß er sich mühselig bezwang.

„Bah, bist Du etwa zu alt für dies Mädchen? Ich dachte nicht!“

„Aber meine Laufbahn! Ein Abenteuer!“ Wahrer tiefer Schmerz klang aus diesem Rufe.

ffen. " sich e ge gegen jßen. Hoher mehr a den das immer gleich- meten t. ge rg bei wird ochen. ch der nicht m be- seinen geschäft Lehrer chbarn dhtung seiner Der el mit Lehrer Bis schwere wird, dung, nach t soll, eutlich, " die geht, ektion" Schiffe neue r Zeit baders en oft- flage würde Stelle en die ff. Sta- g des e Rede. " soll Kreta eschen schiffen diesen auch eordert

Pres. Einnahmen und 202 Mill. Pres. Aus- gaben. Frankreich nimmt den vierten Rang ein, Rußland den fünften. An sechster Stelle steht Oesterreich (ohne Ungarn).

Italien.

Ueber einen neuen italienischen Grenz- zwischenfall wird aus Rom gemeldet. Zwei italienische Jagdaufseher begaben sich insolge kürzlich bemerkt Wilddiebereien auf einen Spürgang und stießen dabei auf vier fran- zösische Wildschützen, welche im königlichen Jagdrevier jagten. In dem folgenden Ge- wehrkampfe wurden zwei französische Jäger erschossen, ein wurde verwundet und festge- nommen, während sich der vierte sich über die Grenze flüchten konnte. Die beiden italie- nischen Jagdaufseher wurden später verhaftet.

Rußland.

Die Vermessungsarbeiten an der sibirischen Eisenbahn haben, englischen Blättern zufolge, eine große Verzögerung erlitten. Beispiellose Ueberschwemmungen haben darnach die zwischen Schita und Nerzhinst (Transbaikalien) bereits beendigten Arbeiten vernichtet. Die Ausbesserung der Schienen werde zwei Jahre in Anspruch nehmen, und die Vollendung der Bahn in sechs Jahren sei unmöglich.

Eine Errungenschaft auf dem Gebiete der Pflanzenernährung.

Seitdem der große Bedarf der Kultur- pflanzen an Phosphorsäure, sowie das ge- ringe Vorkommen, die ungleiche Vertheilung und verschiedene Löslichkeit dieses wichtigen Nährstoffes im Boden nachgewiesen, gleich- zeitig aber auch die starke Ausfuhr desselben in Form von landwirtschaftlichen Produkten festgestellt worden ist, die fortschreitende Ver- armung des Bodens an diesem wichtigen Mittel der Fruchtbarkeit also offen zu Tage trat, hat sich unter den Landwirthen eine starke Nachfrage nach phosphorhaltigen Düngemitteln eingestellt. Man hat sehr bald ein, daß der im Stallmist dem Boden ge- leisteten Ersatz an Phosphorsäure absolut un- zureichend war. Mit dem steigenden Bedarf hielten die Mittel zur Befriedigung desselben kaum gleichen Schritt, denn wenn auch nach neuen Phosphorsäurequellen gesucht wurde und die Ausbeute an phosphorsäurereichen, für die Düngerfabrikation verwendeten Mate- rialien stieg, so genügte das nur sehr nothdürftig zur Deckung des gleichmäßig wachsenden Verbrauchs. Infolge dessen stiegen die phosphorhaltigen Düngemittel im Laufe der Zeit ganz erheblich im Preise. Da lauchte rechtzeitig zum Segen der Landwirth- schaft ein neues phosphorhaltiges Dünge- mittel auf — das Thomasschlamm.

Anfänglich mit einigem Mißtrauen aufgenommen, weil man seine Phosphorsäure für schwer löslich hielt, verschaffte es sich schon durch die ersten, größere Düngungsversuche eine feste Position auf dem Düngemarkte und gelangte in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit zu einer dominierenden Stellung. Es erklärt sich dieses leicht durch die vorzüglichen Eigenschaften dieses Düngemittels, denn es bietet die Vorzüge des Superphosphates — rasige Wirkung — ohne das ihm dessen Düngemittel beizigen, dessen wir uns zu allen Kulturen und auf den verschiedensten Boden- arten mit Vortheil bedienen können. Mit besonderer Vorliebe wird es bei Bestellung von Winterfrüchten benutzt, weil es denselben für die ganze Vegetationszeit die nöthige

Phosphorsäure in löslicher Form bietet; es steht aber auch im Frühjahr, bei Ausfaat der Sommerfrüchte, in seiner Wirksamkeit hinter keinem phosphorsäurehaltigen Dünge- mittel zurück. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß es das gegebene phosphorsäure- haltige Düngemittel für alle leichteren, stark humushaltigen, moorigen Bodenarten ist, daß es aber auch mit Vortheil auf schwerem Boden verwendet werden kann. Ebenso ist bekannt, daß es bei Düngung der Wiesen un- überragliche Dienste leistet und daß, wo es darauf ankommt, die Erträge an schmetterlings- blüthigen Pflanzen, wie sämmtlichen Kleege- wächsen, Bohnen, Erbsen, Wicken, Lupinen u. s. w. auf dem Acker erhöhen, dies durch kein anderes phosphorsäurehaltiges Dünge- mittel so billig und erfolgreich geschehen kann, als durch Thomasmehl.

Je nach der Beschaffenheit des Bodens genügen 2—3 Ztr. pro Morgen, um überall zu höheren Erträgen zu gelangen.

Mannigfaltiges.

Wegen Ermordung eines Kindes ist in der Nacht zum Montag der 22. Jahre alte Arbeiter und Klavierspieler Otto Neu- mann in Berlin festgenommen worden. Der Thatbestand ist folgender: Als am vorigen Sonntag Abend die 19 Jahre alte verheiratete Neumann von ihrer Schwester, der sie in der Wirthschaft geholfen hatte, in ihre Wohnung zurückkehrte, besorgte sie selbst noch wirthschaft- liche Arbeiten und betrat gegen 11 Uhr die Wohnstube. Hier fand sie ihren anscheinend betrunkenen Mann schlafend auf dem Sopha, während die 1 Jahr alte Tochter Anna mit Blut besudelt und nadend als Leiche unter seinen Füßen lag. Da die Frau nun selbst um ihr Leben fürchtete, zog sie leise die Leiche unter den Füßen des Mannes fort und flüchtete zu ihren Eltern. Von dort aus be- gab sie sich mit dem todtten Kinde auf dem Arm auf das 59. Polizeirevier, wo sie gegen 1 Uhr eintraf. Sie bezeichnete ihren Mann als den Mörder, da er das Kind geholt und schon zu wiederholten Malen geschlagen hatte. Der Ehemann wurde sofort festgenommen. Man fand Blutspuren an seinen Händen, den Armen und dem Hemde. Das Bett- gestell des Kindes war zerschlagen. Der Mann hat das Kind anscheinend bei den Beinen erfaßt und mit dem Kopfe gegen das Bettgestell geschlagen. Bei seiner Vernehmung vor dem Kriminalkommissar gab Neumann an, er sei am Vormittag um 11 Uhr aus der Wohnung fortgegangen um mit Wissen seiner Frau das Kind von seinen Schwiegereltern zu holen, um mit ihm zu seinen eigenen Eltern zu gehen. Um 3 Uhr sei er mit dem Kinde von den Eltern fortgegangen und habe dann mit einem Bekannten in einer Schan- kwirthschaft getrunken. Er erklärte weiter: Ich kann mich nicht entsinnen, wann ich mit dem Kinde nach Hause gekommen bin und was vorgegangen ist. Insbesondere weiß ich nicht mehr, ob ich das Kind geschlagen oder in anderer Weise gemißhandelt und dadurch den Tod herbeigeführt habe. Ich war sinnlos betrunken. Den Vorfall, das Kind zu tödten, hatte ich nicht.

Eine kuriose Wilddiebsgeschichte hat sich im Kreise Osthavelland zugetragen. Vor einigen Tagen ließ sich der Bauer J. aus Bernsdorf im Krankenhause zu Spandau wegen einer Handverletzung aufnehmen; er gab an, sich den Daumen der rechten Hand, darauf bemerkte die dicke Frau etwas pikirt: „Natürlich gefällig er Dir nicht! So stattlich wie der Graf ist er nicht!“ Leni warf ihr einen erstaunten Blick zu: „Der Graf? Was kümmert mich der?“ Tante drohte schalkhaft lächelnd: „Na, na! Graf Löwen ist ein schöner Mann!“ „Meinetwegen!“ Das klang so kühl wie möglich. „Und er macht Dir auffallend den Hof!“ Aber das Mädchen zuckte womöglich noch gleichgiltiger mit den Achseln, und das machte die Bräuerin wüthend. Plötzlich fuhr ihr ein Gedanke durch den Sinn. „Oder hast Du vielleicht eine heimliche Liebe im Herzen?“ Ueber Lenis Gesicht flog eine flammende Röthe, was die Tante zu der Bemerkung veranlaßte: „Laß sie fahren, denn sie bringt Dir keinen Gewinn! Eine Gräfin ist doch was ganz Besonderes! Wenn Du Gräfin würdest!“ — sie erschauerte bei dem Worte in Wonne — „und ich —“ „Frau von Scharff!“ ergänzte Leni mit einiger Bosheit. „Ach, rede nicht!“ schmolte die Bräuerin. Ach, und das war doch der Traum ihres Lebens! Frau von Scharff! Leni hatte schlaflose Nächte und thränen- volle Tage. Sie hatte den Grafen weil er sie liebte, weil ihn die Tante begünstigte, weil ihn der Vater zweifellos selbst einem Reichern als dem Pauli vorziehen würde. Sie hatte und verabscheute aber auch den Präsidenten als den Freund des Grafen, und

der fehlte, in seiner abgeschossen zu haben fürster Schwager, der Besitz eines herren war, den er im Ver- sich gefunden habe. Wild hatte er den U- eben ausweiden w auf bei dem Bauer Bernsdorf vorge- stätigte den Verbad

22 Stunden l der Ludwigsglückgr am Freitag Nach- häuer Franz Tla ein Schlepper au Den Schlepper kon unverlegt aus sei- freien. Schwierige Rettungsarbeit an denn fortwährend erschwerte die Arb- schaften sehr. N Stunden ununterb Obersteigers Musch man fast alle Hoffnung auf, den T. lebend ans Tageslicht zu bringen. Am Sonnabend gegen 9 1/2 Uhr Vormittag endlich stießen die Bergleute nach anstrengender Arbeit auf den Verunglückten, den sie der „Katt. Ztg.“ zu- folge zwischen einem Kohlenstück, das sich gegen ein anderes Stück gestützt und zu einer Art Dach über ihn gewölbt hatte, liegend vorfanden. Der nun volle 22 Stunden be- graben gewesene Bergmann lebte noch und seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht einmal schwer; T. wird in kurzer Zeit seiner Beschäftigung wieder nachgehen können.

Freiwillig in den Tod gegangen ist in Hof i. B. ein zwölfjähriges Mädchen, und zwar aus Furcht vor Strafe. Sie hatte vor etwa drei Wochen ihren Eltern sieben Mark aus verschlossenem Koffer entwendet, um sich dafür durch eine Freundin ein neues Jacket kaufen zu lassen. Die gute Freundin behielt das Geld für sich, während die junge Diebin gleichzeitig wegen ihres Fehltritts von ihren Eltern zur Rede gestellt wurde. Nur noth- dürftig gekleidet verließ sie die Wohnung in später Abendstunde und stürzte sich in die Saale, aus der sie nach langem, vergeblichem Suchen durch ihren eigenen Vater, der seine Härte längst bereut, als Leiche herausgeholt wurde.

Brandstiftungen. In dem Zeitraum von noch nicht acht Tagen sind in den nörd- lich von Berlin gelegenen Dörfern nicht weniger als acht größere Brände zu verzeichnen, bei denen überall mit Sicherheit vorsätzliche Brand- stiftung anzunehmen ist. In dem Dorfe Lindenberg bei Bernau brannte die mit Ernte-Vorräthen gefüllte Scheune des Bauern- gutsbesizers Seeger total nieder. Während die Behren noch mit dem Ablöschen des Brandes beschäftigt waren, ging die ebenfalls gefüllte Scheune des Bauern Heimide in Flammen auf. Bald brannte auch noch der Stall auf diesem Gehöft ab. In Rosenthal brannte eine Getreidemiethe des Bauern Giesow; auch dieses Feuer war noch nicht gelöscht, als die Lindenberger Wehr, die auf der Brandstätte erschien, nach ihrem Dorfe zurückgeholt wurde, wo eine Scheune des Bauerngutsbesizers Koch in Brand gesetzt war. Sie brannte bis auf den Grund nieder. Noch in derselben Nacht ging die auch mit der Ernte gefüllte Scheune des Kaufmanns Lehmann in Flammen auf. In Hermsdorf

weil sie instinkartig das Böse in ihm ahnte. Sie beschloß aber, auf ihrer Hut zu sein. Einer wirklichen Bewerbung wollte sie ein entschiedenes Nein entgegensetzen. Bis dahin wollte sie abwarten, was die Zeiten bringen würden. Und dabei dachte sie mehr denn je an Hannes. „Wäre er da, er würde mir sicher helfen!“ Das war ihr Gedanke trotz Silberbad und Kirchweih, trotz Nanni und Kaufhandel.

IX.

Wie alle Jahre, so zog auch der alte Weißborn und sein Sohn aus Großdorf in eine der größern Städte und zwar diesmal nach Mauerberg. Ungeheure Stürme hatten in den letzten Wochen gewüthet und großen Schaden an Dächern und Fensterstößen an- gerichtet. Es gab wohl in der ganzen Stadt nicht ein Haus, das nicht Ausbesserungen an Dach- und Mauerwerk nöthig gehabt hätte. Die Bauhandwerker hatten ihre besten Tage, namentlich die Dachdecker und Glaser. Die beiden Schieferdecker hatten von einem Meister in der Stadt eine größere Arbeit zu selbständiger Besorgung übernommen, unter anderm auch, das alte Kloster frisch einzudecken, das Haus der reichen Braumeisterin Malz- huber. So saßen denn beide Männer auf einem der Dächer des ungeheuren Gebäudes und hämmerten schweigend drauf los, denn sie waren seit der Silberbacher Geschichte auf etwas gespanntem Fuße. Der Vater hatte seinen Plan scheitern sehen und war mißmüthig

urde die Scheune des Besitzers allen vier Ecken angezündet. Das ar der Fall bei dem Aderbürger Bernau, wo eine Scheune ebenfalls wurde. Leider ist es noch nicht die Brandstifter habhaft zu werden. lichen Dörfern sind jetzt Nachtwachen

Landesherrlicher Ehebruchs- Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in letzten Sonnabend vor der Straf- Gießen ein interessanter Prozeß, wiederholt die Oeffentlichkeit be- at. Angeklagt ist der Graf Alt- Westerburg in Albstadt wegen begangen mit seiner Schwägerin, iesbaden wohnhaften verwittweten Margarethe Alt-Leiningen-Westerburg, der ehemaligen Kammerjose Salz heim bei Bonn und der Lohn- u Sauer aus Frankfurt a. M. Ob- angeklagte Graf einer Landesherr- nisse entstammt und daher nach den menden Gutachten mehrerer Juristen rlichen Rechtsprechung entzogen und einem besonderen Landesgericht unterworfen ist, wurde dennoch das Hauptverfahren vor der dortigen Strafkammer, wenn auch erst nach mancherlei Schwierigkeiten, vorläufig er- öffnet. Auf der Anklagebank nahmen dem- zufolge Platz: als Hauptangeklagter der Graf Alt-Leiningen-Westerburg sowie zwei seiner Mitangeklagten und zwar die Gräfin Marga- retha Alt-Leiningen-Westerburg und die ehe- malige Kammerjose Salz. Die dritte Mitan- geklagte Sauer hat es inzwischen vorgezogen, das Weite zu suchen; ihr gegenwärtiger Auf- enthalt ist unbekannt. Zur Verhandlung sind im ganzen zwölf Zeugen geladen, und zwar sechs Be- und sechs Entlastungszeugen, unter welchen sich auf beiden Seiten Mitglieder der gräflichen Familie befinden. Ueber die Zuständigkeitsfrage wird sich der Gerichtshof erst nach Schluß der Plädoyers schlüssig machen. Der Strafantrag wurde von der geschiedenen Ehefrau des Hauptangeklagten gestellt.

Bei Truppenübungen unweit der Stadt Ratel bei Bromberg ereignete sich, der „Ostdeutschen Presse“ zufolge, ein schwerer Unglücksfall. Die vor einen Infanteriemunitionswagen gespannten Pferde gingen durch und rasten in eine Kolonne des in Bromberg garnisonirenden 129. Infanterieregiments hin- ein, wobei sieben Soldaten mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden sofort nach Bromberg gebracht.

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Jiese** in Ahrensburg. Druck und Verlag von **Ernst Jiese** in Ahrensburg und Alt-Rahlstedt.

Brillen, beste Dualität, in allen Fassungen, von 2 Mark an. **Vinzenz, Vornons, Vornetten, Einetten** Thermometer, Krimsticker in allen Preislagen. **Apotheke in Ahrensburg.**

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur.	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuch- tigkeit in %	Barome- ter auf 0 Str. red
23. + 7,0	+ 5,5	+ 5,5	92	763,5
24. + 7,0	+ 2,5	+ 2,5	77	761,5
25. + 3,5	- 3,5	- 3,5	82	761,5
26. + 9,5	- 4,5	- 4,0	82	767,5

Ich habe das Abenteuerleben auch satt und möchte mein Stüd Brot in Frieden verzehren. Aber was thue ich nun, um dies Ziel zu erreichen? Ich winse nicht und jammere nicht! Ich mache mir die Lage zu nütze, wie ich nur kann. So siehst Du mich au dem Wege, Nachfolger Malzhubers, also ein gemachter Mann zu werden!

Nun mußte Löwen wider Willen lachen. Spöttlich meinte drauf der andere: „Nicht wahr, ein schönes Paar! Aber was ver- schlagt's? Das Frauenzimmer hat enormes Geld und ich nicht. Ich nehme also die Lage aus und sichere meine Zukunft.“

„Du magst Recht haben!“ sagte nun Löwen. „Aber siehst Du, diesem Mädchen gegenüber verlier' ich mein kaltes Blut. Ihr Auge trifft mich selten, aber immer scheint es mir, als läse sie mir den Verbrecher vom Gesichte ab!“

„Thorheiten! Laß uns lieber einen Plan für unsern künftigen Feldzug entwerfen. Auch haben wir sonst noch Arbeit in Hülle und Fülle. Also drauf und dran!“

Auch zwischen den beiden Frauen hatte sich seit jenem ersten Zusammentreffen ein eigenes Verhältniß herausgebildet. Leni war sehr mißtrauisch gegen die Tante, dafür aber diese desto vertrauensvoller. Sie war von ihrem neuen Miether ganz entzückt und meinte, man sähe ihm den hohen Rang an dem Ge- sichte ab. Leni dagegen fand, daß er ein Pergamentgesicht habe und einem rechten Spitzbuben ähnlich sei.

Darauf bemerkte die dicke Frau etwas pikirt: „Natürlich gefällig er Dir nicht! So stattlich wie der Graf ist er nicht!“

Leni warf ihr einen erstaunten Blick zu: „Der Graf? Was kümmert mich der?“

Tante drohte schalkhaft lächelnd: „Na, na! Graf Löwen ist ein schöner Mann!“

„Meinetwegen!“ Das klang so kühl wie möglich.

„Und er macht Dir auffallend den Hof!“

Aber das Mädchen zuckte womöglich noch gleichgiltiger mit den Achseln, und das machte die Bräuerin wüthend. Plötzlich fuhr ihr ein Gedanke durch den Sinn. „Oder hast Du vielleicht eine heimliche Liebe im Herzen?“

Ueber Lenis Gesicht flog eine flammende Röthe, was die Tante zu der Bemerkung veranlaßte: „Laß sie fahren, denn sie bringt Dir keinen Gewinn! Eine Gräfin ist doch was ganz Besonderes! Wenn Du Gräfin würdest!“ — sie erschauerte bei dem Worte in Wonne — „und ich —“

„Frau von Scharff!“ ergänzte Leni mit einiger Bosheit.

„Ach, rede nicht!“ schmolte die Bräuerin. Ach, und das war doch der Traum ihres Lebens! Frau von Scharff!

Leni hatte schlaflose Nächte und thränen- volle Tage. Sie hatte den Grafen weil er sie liebte, weil ihn die Tante begünstigte, weil ihn der Vater zweifellos selbst einem Reichern als dem Pauli vorziehen würde. Sie hatte und verabscheute aber auch den Präsidenten als den Freund des Grafen, und

darüber. Er hatte gehofft, die Nanni werde seinem Sohne wenigstens nicht mißfallen und es könne sich daraus eine Bekanntschaft ent- wickeln, die der aussichtslosen Liebchaft mit der Leni ein Ende bereiten werde. Der Sohn wieder war nicht gut auf den Vater zu sprechen, weil er ihn an ein Mädchen, wie die Nanni, hatte binden wollen. Er bedachte aber nicht, daß sein Vater ebenso wenig von ihrer Bekanntschaft mit dem Dreherhiesl wußte wie er. Ueberdies quälte ihn der Gedanke, wohin Leni gerathen sein mochte. Uppföhllich war sie verschwunden, niemand wußte, wohin, und der es wußte, sagte es ihm nicht. Seine Ueberraschung war daher keine geringe, als er am dritten Tage nach seiner Ankunft in Mauerberg von seinem erhabenen Standpunkt aus eine Gestalt über den Hof schreiten sah, die seiner Leni zum Verwechseln ähnlich sah.

Schnell rief er sie an: „Leni, Leni!“ Er bedachte nicht, daß von dieser Höhe aus der Schall seiner Stimme das Mädchen nicht er- reichen werde; überdies wehte ein ungünstiger Wind. Der Vater, der diesen Ruf gehört hatte, fragte mißtrauisch und überrascht: „Wo? Wo?“

Hannes deutete erfreut nach unten, wo die Gestalt gerade verschwand; der Vater dagegen schien weniger erfreut. Er brummte etwas Unverständliches in seinen Bart und sagte dann seinem Sohne er möge den Mund halten, damit er in seiner Unachtsamkeit nicht auf den Hof herunter mache.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

24

Standesamt Wulfsfelde.
 Monat Oktober.
 Geboren:
 Am 8. Tochter dem Arbeiter Aug. Carl Schmel zu Wulfsfelde. 8. Sohn dem Maler Adolf Theodor Krogmann zu Duvenstedt. 19. Tochter dem Brotfuhrmann August Kaumann zu Glashütte. 20. Sohn dem Eigenthümer Jochim Hinrich Bätger das. 30. Tochter dem Arbeiter Rudolf Steenbock das. 31. Uneheliches Kind weibl. Geschl. zu Ehlersberg, Gem. Wulfsfelde.

Gestorben:
 Am 2. Willi Hinr. Thies zu Harlsheide, 5 Monate alt. 14. Arb. Hans Hinrich Pries das, 57 Jahre alt. 23. Arb. Cordt Bade das, 67 J. alt.

Anzeigen.

Dankfagung.

Für die beim Ableben und der Bestattung unserer am 24. d. M. entschlafenen lieben Mutter Anna Dorothea Margaretha Gustävel geb. Raats bewiesene Theilnahme, besonders auch dem Herrn Grafen von Schimmelmann für die geliebte Unterstützung und Herrn Pastor Sachmann für seine trostreichen Worte am Grabe, sage ich Namens unserer Familie herzlichsten Dank.
 Hagen, 27. November 1897.
 K. Gustävel.

Viehzahlung.

Auf Beschluß des Bundesraths wird am 1. Dezember d. Js. in Deutscher Reichs wiederum eine allgemeine Viehzählung stattfinden. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rind-, Schaf-, Schweine- und Ziegenvieh, sowie auf Gänse, Enten und Hühner und erfolgt durch Zählkarten, deren für jedes Geschl., das heißt für jeden zu einer Besichtigung gehörigen Gebäude-Complex eine ausgegeben wird. Auf der Karte sind die in dem Geschl. vorhandenen Vieh besitzenden Haushaltungen und der gesammte Viehbestand summarisch zu verzeichnen.

Die Ausfüllung der Karten hat durch den Hausbesitzer, bezw. dessen Vertreter oder durch den Zähler zu geschehen. Irigendwelche steuerliche Zwecke sind nicht mit der Zählung verbunden. Auf die Wichtigkeit der zum ersten Male im preussischen Staate stattfindenden Zählung des Federviehes machen wir besonders aufmerksam. Die Zählarten werden am 30. d. Mts. vertheilt werden und sind am 1. Dezember nach dem Stande vom 1. Dezember anzufüllen.

Am Tag der Zählung vorübergehend abwesendes Vieh wird bei dem Hause, zu welchem es gehört, mitgezählt, während es da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirthshäusern, Ausspannungen pp., außer Berücksichtigung bleibt. Die Einwohner des Orts werden ersucht, durch sorgfältiges Ausfüllen der Zählarten bezw. durch recht genaue Angaben zur Erreichung der Zwecke der Viehzählung mitzuwirken und wie bei früheren Zählungen durch Entgegenkommen den Herren Zählern das Ehrenamt zu erleichtern.
 Ahrensburg, 25. November 1897.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Gebraunten Kaffee,

a 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mt. bis 1.80 Mt. per Pfund.

echt chinesisches Thee,

neuester Ernte,

in vorzüglicher Qualität.

Genno-Thee,

im Alleinverkauf für Ahrensburg, empfiehlt

Frau M. Gaens, Ahrensburg.

Ich bedauere, daß ich mich habe verleiten lassen, dem Schuldiener Reinholdt, welcher als Guttempler Alkoholfeind ist, Branntwein in Braumbier zu gießen.
 Ahrensburg. H. Martens.

Seller'sche Spielwerke.

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stetsfort eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimath sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die automatische Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder u. Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich tausende von Anerkennungschriften zu. — Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines acht Seller'schen Werkes setzen kann.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Rothe + Lotterie

Ziehung: 6. bis 11. Dec. 1897.

Geldgewinne:

a Mt. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 10 000, 5000,

1000, 500

z. z.

Loose a 3,30 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra.

empfehlen

W. M. von Gehlen

Wandsbek, Lübeckerstr. 78.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr

Nachmittags bei Herrn Kröger Lindenhof

in Ahrensburg

und Nachmittags von 2 1/2 Uhr

bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht,

Zahntechniker, Reinfeld.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend empfehle ich als

Schneiderin sowie zum Nähen von Wäsche.

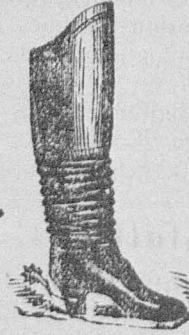
Frau Drenkhahn,

Ahrensburg, Lohse Nr. 5.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

empfehlen in größter Auswahl
 L. Volquartz, Alt-Rahlstedt,
 am Bahnhof.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.
 Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:

- | | | |
|-----------------|---------------|--------------------------|
| Radfahrerschuh, | Castingschuh, | Cord-u. Plüschschuh, |
| Turnschuh, | Ballschuh, | Pantoffeln, |
| Gummischuh, | Hauschuh, | mit u. ohne Ledersohlen. |
- Kinderschuh und -Stiefeln in allen Sorten.

Unterhaltungs-Abend

zum Besten einer Weihnachtsbescherung für Bedürftige
 am Sonntag, 5. December,
 Abends 7 Uhr
 im „Hotel Posthaus“
 in Ahrensburg.

Programm:

- Ouverture zur Oper: „Der Khalif“ von Bagdad“ f. Piano von Boieldieu.
- Das Zigeunerkind, Lied von Hirschfeld.
- A la Cascade, für Piano von Ch. Köller.
- An der Weser von G. Pressel.
- Der Wildfang, Lied von W. Taubert.
- Sevillanas und Caleseras, aus der spanischen Zarzuela „CADIZ“ v. Chueca y Valverde.
- „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt“, Genrebild in 1 Akt von Uhde.
- Musik-Piece für Klavier und Geige.
- Adelaide, Lied von Beethoven.
- Vogel im Walde, Lied von Taubert.
- Souvenir de Spa von Smith.
- „Das schwarze Gigerl“ humoristischer Gesangsvortrag von Baron.
- „Hans und Hanne“ Operette in 1 Akt von Friedrich.
- Der Traum des Kindes vom Christkindchen von Dr. Streve

Eintrittspreis à Person 1 Mt.

Nach Schluß der Vorträge:

Tanz - Kränzchen.

Am Sonnabend, den 4. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:
 General-Probe. Entree 30 Pfg.

Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Thee in verschiedenen Sorten, — von Houtens Cacao, — ff. Salatöl — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — Brennsprit, — Medizinalweine.

Sowie Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Christbaumkonfekt, reizende Neuheiten, nur genießbare Waare, 1 Kiste fort. Inhalt ca. 430 Stücke 2 Mt. 50 Pfg., 1 Kiste fort. Inhalts ca. 270 große Stücke, 3 Mt. inkl. Kiste u. Verpackung versch. gegen Nachnahme Siegfried Brod, Berlin, Gollnowstraße 10a.

Zugelaufen



ein Jagdhund, weiß mit schwarzen Flecken. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei Wwo Meins, Wulfsdorf.

Glücksmüller

empfehlen

Rothe + Kreuz-Loose

à Mt. 3,30, Porto und Liste 20 Pfg. extra.
 Ziehung 6. bis 11. Dezbr.

Hauptgewinne:
 100,000 Mark.

50,000 „ 15,000 „
 25,000 „ 2 à 10,000 „
 u. s. w., total 16,870 Geldgew.

575,000 Mark.

Görlitzer Loose

1/4 Mt. 2,75, 1/2 Mt. 5,50, 1/1 Mt. 11.
 Porto u. Liste 20 Pfg. extra.
 Hauptgewinn ev. W.

250,000 Mark

versendet das Bankgeschäft

Ludwig Müller & Co.,
 Berlin C., Breitestr. 5,
 beim kgl. Schloss.

Winter-Paletots

aus gutem Eskimo, in blau, braun und schwarz, mit gutem Plaidfutter, elegante Façon, à 22,50 und 30 Mk.;

Pelerinen-Mäntel

für Knaben, in allen Größen, von 5 Mk. an, empfiehlt

Alt-Rahlstedt. D. Tornau.

Getrocknete Därme

empfehlen J. P. Möller,
 Alt-Rahlstedt am Bahnhof.

Kapaunen-Verschiessen

(10 Stück) am Sonntag, den 5. Dezember 1897, ladet freundlichst ein Hunau. J. Hack. Anfang 3 Uhr Nachm.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. L. Löwenthal, Hamburg, Hüxter 12, 26. November 1897.

Wie zu erwarten war ist in dieser Woche das Geschäft demoralisirt. Die Läger füllen sich mit Sachen abfallender Qualität, welche selbst mit Preisopfern nicht genügend zu plazieren sind. Einlieferung feinsten Qualität sind knapp und werden schant geräumt. Doch kann diese Tatsache auf die Preisbildung nur wenig Einfluß üben, da es sich bei feinsten Qualitäten handelt. Das Gros der Lieferungen ist infolge der jetzigen Futterverhältnisse von fehlerhafter Beschaffenheit.

Die Notierung wurde heute in Hamburg Mt. 3 in Berlin Mt. 2 ermäßigt — Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börsen:

Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto, reine Tara) Mt. 103—108
 2. Qualität „ 100—102
 Tendenz: ruhig.
 Ferner notire ich:
 Russische Molkereibutter Mt. 85—100
 Bauernbutter aller Art „ 75—85
 Amerikanische Butter „ 80—90
 Schmierbutter „ 30—00